

Wie vom Krieg gefangen

Die Reformierte Kirche in Kroatien versucht, stärker nach vorne zu schauen

von Enno Haaks

Balkankriege. Die kriegerischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre liegen inzwischen 20–25 Jahre zurück. Die Wunden sind in den Städten und Dörfern Kroatiens meist nicht mehr sichtbar. Aber in den Menschen machen sie sich immer wieder bemerkbar. Auch die Kirchen sind davon betroffen.

Reformiert und ungarisch

Die Reformierte Kirche in Kroatien ist klein. Daran ist auch der Krieg schuld. Viele Gemeindeglieder sind nach Ungarn geflohen, weil das Land nah war und sie selbst ungarischsprachig sind. Nach dem Krieg sind sie in Ungarn geblieben. Aktuell sinkt die Zahl der Gemeindeglieder vor allem wegen der fehlenden Arbeit: von 4000 auf ca. 3500 in wenigen Jahren.

Dazu kommen Konflikte, die in Kirchen manchmal vorkommen. Zum Beispiel, wenn ein Bischof die Wahl verliert und nicht abtreten will. Oder Abspaltungen von Gemeinden, weil in der Kirche eine falsche Sprache gesprochen wird oder der Glaube nicht „richtig“ ist oder zwei Personen einfach nicht miteinander können. In kleinen Kirchen hinterlassen solche Konflikte jedoch schnell eine verheerende Spur.

Seit einem Jahr nun ist der 43-jährige Péter Szenn Bischof der Reformierten Kirche in Kroatien. Gemeinsam mit der neuen Kirchenleitung versucht er, die Kirche zusammen zu halten, ihr neuen Schwung zu geben, Wunden zu heilen. Auch die Kontakte zum Ausland, die zuletzt brach gelegen haben, müssen erneuert werden. Für die letzten beiden Projektkataloge des GAW wurden beispielsweise keine Projekte eingereicht.



Die Gebäude der reformierten Gemeinde in Hrastin/Haraszti wurden während des Balkankrieges mehrfach beschädigt. Die statischen Probleme im Pfarrhaus sollen jetzt mit Unterstützung des GAW behoben werden.

In Kroatien haben es die kleinen evangelischen Kirchen besser als im benachbarten Serbien. Der kroatische Staat entlohnt die Pfarrer und unterstützt beim Erhalt kirchlicher Gebäude, sofern sie nationale Kulturdenkmäler sind. Für die reformierte Kirche gibt der ungarische Staat, dem das ungarische Leben im Ausland am Herzen liegt, oft einen Teil dazu. Trotzdem braucht es die Unterstützung des GAW, denn die meisten Gemeinden sind sonst nicht imstande, den Eigenanteil aufzubringen. In den Projektkatalog 2020 sollen Projekte aus der reformierten Kirche wieder mit aufgenommen werden.

Die Schatten des Krieges

Die Gebäude der Kirchengemeinde in Hrastin/Haraszti, wo Péter Szenn seine Pfarrstelle hat, wurden während des Balkankrieges mehrfach durch Brandbomben beschädigt. Die Kirche ist inzwischen komplett saniert. Das Pfarrhaus bereitet aber größere Probleme als gedacht. „Wir haben lange nicht gewusst, dass das Kriegsgeschehen, die Panzer und die Bomben die Statik des Pfarrhauses geschädigt haben“, sagt Szenn, der mit seinen fünf Kindern in dem Gebäude wohnt, in dem sich auch der Gemeindesaal und das Pfarrbüro befinden. Die Giebelmauer hat sich verschoben und die Dachkonstruktion in Mitleidenschaft gezogen. Zum Glück sind laut einer statischen Untersuchung weitere Verschiebungen nicht mehr zu befürchten. Deshalb möchte die Gemeinde jetzt die Schäden am Haus beseitigen.

Im Dorf Korog/Kórógy ist die Kirche dank der Hilfe des ungarischen Staates saniert und in gutem Zustand, auch das Dorf ist wiederhergerichtet. 1991 hatten die Bewohner das Dorf verlassen müssen und konnten erst sieben Jahre später zurückkehren – in einen durch den Krieg völlig zerstörten Ort. Die reformierte Kirche war eine Ruine, alle Häuser waren unbewohnbar. Zwanzig Jahre später erinnert auf den ersten Blick scheinbar nichts mehr an den Krieg.

Doch wie sieht es innendrin in den Menschen aus? „Fast in jeder Bibelstunde ist der Krieg ein Thema. Es ist, als wenn die Menschen vom Krieg irgendwie gefangen genommen sind“, erzählt Bischof Szenn, der sich in Korog mit seiner Frau die Vakanzvertretung teilt. „Und das ist nicht gut, weil wir dadurch nur zurückschauen und nicht nach vorne. Wie kann man versöhnt in die Zukunft schauen, wenn man Gefangener der Vergangenheit ist?“, fragt er nachdenklich.



Begegnung und Heilung

Baranja heißt eine Gespanschaft in Kroatien, Baranya das benachbarte Komitat in Ungarn. Auf ungarischer Seite haben zu Zeiten des Krieges Menschen Geflüchtete aus dem kroatischen Teil aufgenommen. Im vergangenen Jahr kam Bischof Szenn auf die Idee, ein Treffen zu organisieren mit Menschen, die sich in der Baranja-Baranya gegenseitig geholfen haben. Nun wird es erstmals eine grenzüberschreitende Begegnung geben. Ziel ist es, dass die Menschen über ihre Erlebnisse erzählen, von der Führung und Fügung, und dass alle gemeinsam einen Dankgottesdienst feiern. In Kroatien werde nach der Meinung des Bischofs zu oft über Traumata geschwiegen. „Wir erwarten im April 2019 rund 500 Menschen. Hoffentlich ist das ein erster Schritt, dass wir auch auf ökumenischer Ebene etwas zur Vergangenheitsbewältigung und zur Versöhnung beitragen können“, sagt Bischof Szenn. „Der Krieg darf nicht das ganze Leben negativ beeinflussen.“

Nachwuchssorgen

Die 23 Gemeinden der Reformierten Christlichen Kirche Kroatiens werden von neun Pfarrerinnen und Pfarrern betreut. Das ist zu wenig – und der Nachwuchs fehlt. Pfarrer János Hájek beispielsweise hat kein Theologiestudium absolviert. Dennoch ist er seit 1994 Pfarrer der reformierten Kirche. Nach dem Tod seines Vaters, der Pfarrer in Karanac/Karancs war, musste jemand die Pfarrstelle übernehmen. Doch niemand wollte in das Gebiet, das damals von serbischen Söldnern besetzt war. János war bereit. Wegen des Krieges konnte er nicht studieren, daher hat er sich die Theologie durch „learning by doing“ angeeignet. Wer über den Nachwuchs spricht, kommt nicht um die Fragen der Sprachen und der Identitäten herum. „Es ist für uns eine große Herausforderung, Gottesdienste und die Gemeindegemeinschaft in Ungarisch und Kroatisch anbieten zu können“, sagt Bischof Peter Szenn. „Wenn wir in unserer ungarisch-reformierten Tradition bleiben, haben wir keine Zukunft.“ So ist es in Osijek, im Stadtteil Retfala/Rétfalu. „In der näheren Zukunft wird die Gemeinde einen Pfarrer brauchen, der sowohl Ungarisch als auch

Kroatisch fließend spricht“, glaubt Pfarrerin Ilona Hedvig Anel. „Sonst bleibt die jüngere Generation der Gemeinde fern.“ Das Problem mit dem Nachwuchs wird sich weiter verschärfen, wenn am Ende des Jahres zwei Pfarrer in Rente gehen. Dabei sind die finanziellen Bedingungen gar nicht so schlecht. Das Gehalt beträgt rund 700 Euro monatlich, die weitgehend vom kroatischen Staat bezahlt werden. Eine eigene Ausbildungsstätte hat die Kirche nicht, doch Möglichkeiten zu einem protestantischen Theologiestudium gibt es sowohl in Ungarn als auch in Kroatien.

Zentrum für Protestantische Theologie

1976 wurde das heutige Zentrum für Protestantische Theologie an der Universität Zagreb als Theologische Fakultät „Matija Vlačić Ilirik“ (Matthias Flacius Illyricus) durch die lutherische und baptistische Kirche gegründet. Mit ihrem Namen erinnert sie an den reformatorischen Theologen aus Istrien und Schüler Martin Luthers. Nach einer Zeit der Stagnation hat es die Fakultät in einem kräftezehrenden Prozess geschafft, sich in die Philosophische Fakultät der Universität zu integrieren und wird jetzt staatlich finanziert. Sie bietet einen dreijährigen Studiengang mit Abschluss des Bachelors in Theologie und einen fünfjährigen mit Abschluss des Magisters an. Derzeit gibt es ca. 70 eingeschriebene Studierende. Das ist eine beachtliche Zahl für ein Land, in dem die evangelischen Christen nur eine kleine Minderheit von weniger als ein Prozent der Bevölkerung bilden. Die Zahl der Studierenden zeugt davon, dass die Profilierung der Fakultät als eine Alternative zur beherrschenden national-konservativen katholischen Theologie erfolgreich ist. Nach Ansicht der Direktorin Lidija Matošević ist eine reformatorisch geprägte Theologie in Kroatien wichtig auch als Beitrag gegen die korrupten Strukturen. Sie spricht von einer reformatorischen Befreiungstheologie: Befreiung von der Suche nach immer mehr, Befreiung von der Sucht nach Macht, Befreiung von der Blindheit, komplexe Dinge nicht wahrnehmen zu wollen ... Demnächst soll ein Kurssystem für lebenslanges theologisches Lernen entwickelt werden, damit engagierte Christen in ihren Gemeinden genauso gestärkt werden wie in ihrem Berufsalltag.

Das GAW hat das Zentrum regelmäßig unterstützt. Damit verbunden war und ist die Hoffnung auf eine Veränderung der Situation in den kleinen protestantischen Kirchen Kroatiens. Doch dafür bräuchte es eine stärkere Vernetzung mit den Kirchen. In die reformierte Kirche beispielsweise hat bisher noch kein Absolvent und keine Absolventin einen Weg gefunden.



Bischof Péter Szenn mit Pfarrer János Hájek in Karanac/Karancs

Beispiele der Hilfe des GAW:

- 2016: Sanierung der Kirche in Karanac
- 2016: Sanierung des Pfarrhauses in Osijek
- 2017: Sanierung des Gemeindehauses in Hrastin
- 2017: Herausgabe eines Lutherbuches anlässlich des Reformationsjubiläums